

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 164 (1998)

**Heft:** 3

**Artikel:** Ausserdienstliche Tätigkeit : Wandlungsbedarf von Miliz, Staat und  
Armee

**Autor:** Müller, Erich

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-65289>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

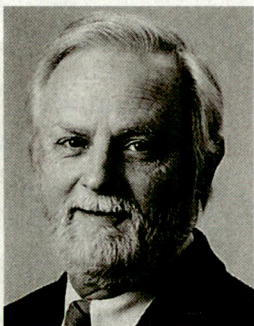
# Ausserdienstliche Tätigkeit

## Wandlungsbedarf von Miliz, Staat und Armee\*

Erich Müller

**Die Schweizer beschäftigt heute am meisten: Der konstante Wandel in Wirtschaft, Staat, Gesellschaft, Familie und auch im Militär, den die einen als enorme Bedrohung, ja Gefährdung betrachten, und der für die anderen die Chance für Neues, für einen Aufbruch darstellt.**

\*Auszüge aus einem Vortrag, gehalten am 21. November 1997 in der Landeskongress der militärischen Dachverbände



**Erich Müller,**  
Mitglied der Konzernleitung und  
Finanzchef SULZER,  
Nationalrat,  
Mitglied der Sicherheitspolitischen  
Kommission, Winterthur.

Die Schweiz, so stellen verschiedene Kenner der politischen Lage fest, steht vor einer ihrer grössten Bewährungsproben seit der Gründung des Bundesstaates. Sie durchläuft eine Phase der inneren Verunsicherung, der Selbstzweifel und der politischen Unrast und bekundet auch Mühe mit ihrer Identität in Europa. Bei dieser Verunsicherung wird auch der Wehrwille in Frage gestellt, denn eine Armee wird nur dann als sinnvoll empfunden, wenn es etwas zu verteidigen gibt, das den Einsatz lohnt. Verteidigungswürdig können nie nur Landschaft oder Grenzen sein. Vielmehr müssen Werte, Identität, Überzeugung, Heimat, die Idee Schweiz als verteidigungswürdig erachtet werden.

Das Wesen der Idee Schweiz kommt vor allem im Milizsystem zum Ausdruck. Das Milizsystem, dem der Gedanke der Verantwortung des Einzelnen für die Gemeinschaft zugrunde liegt, ist an vielen Orten glücklicherweise noch Realität: in der Politik und im Staat, in der Armee, in der Wirtschaft, aber auch in der Familie. Es zeichnet sich aus durch einige Besonderheiten:

■ 1. Pfeiler des Milizsystems ist das Engagement des grössten Teiles der Bevölkerung für die Gemeinschaft: Noch leisten fast alle Dienstpflichtigen Militärdienst. In einer politisch und kulturell vielfältigen Schweiz engagieren sich viele Frauen und Männer in der Politik und lösen die Probleme in der Gemeinde, in ihrem vertrauten Umfeld, und erwarten nicht einfach alles nur aus Bern.

■ Wesentliche Stärke des Milizsystems liegt in den Synergie-Effekten aus Beruf und Militär bzw. aus Beruf und Politik: Die Politik und gerade auch das Militär profitieren von den verschiedenen Berufskennntnissen und -erfahrungen, die die Leute einbringen. Diese Wechselwirkung schafft Ausgleich.

■ Die Tragfähigkeit der Miliz basiert auf lang gelebter Tradition, die aber auch die Stärke haben muss, wandlungsfähig zu sein, um in den kommenden Jahrzehnten zu bestehen.

■ Entscheidend ist, dass das Milizsystem hilft, das gegenseitige Verständnis innerhalb der Bevölkerung zu stärken – was die **soziale Kompetenz fördert**, damit sich Leute an verschiedenen Orten engagieren und sich in mehreren Umfeldern bewegen, seien es das politische, das militärische, das karitative oder andere. Erfahrungen werden ausgetauscht, neue Erkenntnisse werden gewonnen, diese festigen das Gemeinwesen. Es gibt nicht viele Bereiche ausserhalb des Militärdienstes und der militärischen Vereinigungen, in denen Kontakte mit einer solchen Vielschichtigkeit der Bevölkerung stattfinden. Unterschiedliche geographische und gesellschaftliche Herkunft bildet in vielfältigen sozialen Gruppen eine Herausforderung. Erfahrungen mit Mitmenschen aus einem anderen sozialen Umfeld werden immer wichtiger. Ich bin völlig überzeugt, dass es in Zukunft vor allem, und noch viel mehr als heute, auf **Sozialkompetenz** und **Teamfähigkeit** ankommt. Diese sind stark zu gewichten. Insbesondere vor dem Hintergrund der sprachlichen und kulturellen Vielfalt unseres Landes sind sie von Bedeutung und üben über Schicht- und Religionsgrenzen hinaus eine Integrationsfunktion für Staat und Gesellschaft aus.

Was macht die Miliz letztlich zur Miliz?

Miliz heisst «temporäre, neben- oder ehrenamtliche Tätigkeit zugunsten der Gemeinschaft», wobei die materielle Entschädigung von geringer Bedeutung ist. Zum Wesen der Miliz gehört ein hohes, zumeist freiwilliges Engagement für den Verein, für die Gemeinschaft, für die Öffentlichkeit.

Miliz als tragendes Prinzip setzt ein gewisses Mass an Opferbereitschaft für das Gemeinwesen voraus. In modernen Gesellschaften haben sich die Lebensstile indes auf Kosten des Gemeinschaftlichen vervielfältigt. Die Bereitschaft zur ehrenamtlichen Tätigkeit nimmt im Zuge der Individualisierung leider mehr ab als zu. Die Globalisierung beschleunigt diese Entwicklung noch.

Die direkte Demokratie hat die Bürger in die Verantwortung für das Gemeinwesen eingebunden und verschafft den Minderheiten die Möglichkeit, sich zu artikulieren. Das Milizprinzip führte zu einer starken Identifikation aller Schichten mit dem Staat. Der Föderalismus brachte die Entscheidungskompetenz nahe zum Bür-

ger und grenzte gleichzeitig die Staatsmacht durch Teilung der Kompetenzen ein.

Wir dürfen unsere Augen aber nicht verschliessen und müssen darum zur Kenntnis nehmen, dass dieses vom Gemeininn getragene gesellschaftliche Fundament Risse bekommen hat. An die Stelle der Integration unterschiedlicher Kräfte und Strömungen tritt immer mehr die Tendenz zur Polarisierung. Die Selbsthilfe von früher richtet sich immer mehr auf die Verteidigung von Partikularinteressen.

Leider kommt immer mehr das egoistische Credo zum Tragen: «Hauptsache ist, mir geht es gut und ich werde in Ruhe gelassen.» Eine solche Haltung ist trügerisch. Parallel dazu nimmt das Engagement der Bürger für das Gemeinwesen ab. Die Bereitschaft zur Übernahme von Mitverantwortung sinkt, und immer mehr Aufgaben werden an den Staat delegiert. Dadurch wird dieser Staat chronisch überfordert. Wir müssen den Trend stoppen, das können wir sehr gut, u.a. mit der ausserdienstlichen Tätigkeit.

In erster Linie geht es darum, in allen Bereichen wie Militär, Politik, Kirche usw. das Milizprinzip zu verwesentlichen. Wir müssen es an die Neuerungen anpassen, damit der Gedanke des Milizprinzips nicht verloren geht.

Ausserdienstliche Tätigkeit im weiteren Sinne, sei das jetzt im militärischen, im Politikbereich, in der Kirche oder im karitativen Bereich ist notwendiger denn je.

Die Kirche, die freiwillige Nachbarschaftshilfe, der Spitex-Dienst, aber auch die der Jungscharen- und Pfadfinderbewegung, studentische Vereine und vor allem militärische Vereinigungen sind vor dem Hintergrund der Orientierungsschwierigkeiten in einer rasch ändernden und komplexer werdenden Welt unentbehrlich. Falls heute solche Gruppierungen in ernsthafte Schwierigkeiten kommen, muss ihnen geholfen werden.

## Entwicklung im militärischen Vereinswesen

Opfer dieser Entwicklung ist in erster Linie die Armee und die mit ihr verbundenen Vereinigungen und Organisationen. Seit einiger Zeit ist die Landesverteidigung in den Gesamtüberlegungen des Bundesstaates ständig abgewertet worden. Zudem erhielt die Landesverteidigung eine internationale Dimension. Sie macht nicht, wie das früher der Fall gewesen ist, an den Grenzen des Nationalstaates halt. Dadurch hat sich auch das Prestige des

Engagements in und zugunsten der Armee leider gemindert. Weniger die «Wir-Loyalität», sondern die Kosten-Nutzen-Analyse prägt heute die Auseinandersetzung mit der ausserdienstlichen Tätigkeit.

Historisch hatten die Milizverbände, Offiziersgesellschaften, Fachgesellschaften usw. einen klaren Ausbildungsauftrag. Lange Zeit hat das sehr grosses Interesse geweckt und Anklang gefunden. Neben dem Ausbildungsauftrag hatten die militärischen Vereine auch eine gesellschaftliche Integrationsfunktion und pflegten die Traditionen.

In letzter Zeit sind die Milizorganisationen und -verbände publikumswirksam mit politischen Anliegen an die Öffentlichkeit gelangt, und in den achtziger und Anfang neunziger Jahren haben sie eigentliche Stärke bewiesen. 1993 haben die Milizvereine und -verbände ihre Stärke bewiesen und der F/A-18- und der Waffenplatzinitiative eine wuchtige Abfuhr erteilt. Auch vergangenes Jahr haben sie mit der Industrie und den politischen Parteien die unsinnige Kriegsmaterial-Exportverbotsinitiative bachab geschickt. Diese mustergültige Zusammenarbeit muss weitergeführt werden. Woran lag es denn, dass solch ein gutes Resultat erzielt werden konnte? Das Volk wusste dank ihrer bürgernahen Information, worum es ging!

Und was ist heute? Heute leiden die Vereine unter dem gesellschaftlichen Wertewandel. Wie steht es mit dem Traditionsbewusstsein? Die militärischen Verbände und Vereine haben weiterhin eine eminent wichtige Bedeutung. Doch kommen sie nicht darum herum, ihre Position und Rolle in der sich stark ändernden Gesellschaft zu überdenken.

## Wozu ein gesundes militärisches Vereinswesen?

In den Vereinen kann die geforderte soziale Kompetenz gepflegt werden. Sie sind auch ein Testfeld für Basisdemokratie und Sozialisierung. In den Vereinen wird politisiert, im weitesten Sinn des Wortes. Politik ist aber ein Prozess, der über eine Zeit erfahren werden muss. Konsens und Dissens sind unverzichtbare Elemente dieses Prozesses. Die dabei unterschiedlichen Meinungen sind letztlich der Motor für die Demokratie. Ziel muss es sein, junge Leute anzusprechen.

Die Konsequenz: Ärmel hoch und doppelter Einsatz, auch wenn der Zeitgeist auf Verdrängungskurs steht. Gefragt ist Zivilcourage. Das macht Ein-

druck. Präsenz und Mut zur Ehrlichkeit, zum Ja zu einer wehrhaften Schweiz, das alles macht es schliesslich aus. Die militärischen Vereine müssen zu wichtigen Gesprächspartnern in der schweizerischen Militär- und Sicherheitspolitik werden.

Die (meisten) militärischen Vereine sind selbstbewusst und dadurch grundsätzlich gesund. Sie verbinden gemeinsame Ziele, Kameradschaft und Solidarität. Bis heute ist es gelungen, immer der Tradition verbunden, zukunftsgerichtete Entwicklungen zum Tragen zu bringen. Ihre eigentlichen Erfolgsträger sind ihre Mitglieder. Solange die Vereinsvorstände ihr Tun auf sie ausrichten, werden auch Unlieblichkeiten positiv bewältigt werden können. Heute wird zudem kritisch die Frage nach dem Nutzen in der Vereinstätigkeit gestellt. Es wird hart hinterfragt, ob es denn solche Strukturen noch brauche.

Das Militär verändert sich, die Einstellung des Volkes zur Landesverteidigung verändert sich. Die sicherheitspolitischen Herausforderungen der Zukunft sind gross. Wir brauchen eine glaubwürdige Landesverteidigung. Diese gilt es auch in den kommenden militärfeindlichen Initiativen, die anstehen, durchzusetzen. Dank der Unterstützung der militärischen Vereine war dies in der Vergangenheit möglich. Jetzt heisst es, sich auf die Zukunft vorzubereiten, sich zu organisieren und die Kräfte zu konzentrieren. Dazu brauchen wir die Milizinstitutionen, als gelebte Miliz. Das Milizsystem ist die Basis unserer Demokratie. Wir werden dies aber nur erhalten können, wenn wir unser Milizsystem verwesentlichen. Jeder in seinem Verein, jeder in seiner politischen Partei. Das bekannte Sprichwort muss angepasst werden. «Es gibt nichts Gutes, ausser *wir* tun es.»



Der F/A-18 fliegt heute in der Schweiz nicht zuletzt dank starker Überzeugungsarbeit der Milizverbände. ■